gestresste menschen auf der suche nach stillen momenten. stille und wiederholung als strategien, rauszukommen aus dem durchchoreografierten büro-alltag. das post-heroische unternehmen als ort, an dem angestellte arbeiten, die nicht wissen, dass sie angestellten sind. sie führen einen auftrag aus, von dem sie nicht wissen, dass es ein auftrag ist, in einem büro, von dem sie nicht wissen, dass es ein büro ist. sie müssen denken, dass sie freie und selbständige individuen sind, die sich ständig aus sich selbst heraus neu erfinden, frei flottierende subjekte die sich nur für einzelprojekte zu kurzfristigen allianzen (und kompositionen) zusammen finden, ohne chef und ohne arbeitszeiteinschränkung. die momente der stille ist dabei paradox: einerseits sind sie ständig auf der suche danach, um energie zu schöpfen, um sich zu orientieren, um zu sich selbst zu kommen, andererseits lauert in der stille das bewusstsein, dass dort, wo das unternehmerische selbst zu finden sein müsste, eine leerstelle lauert. die stille muss deshalb präzise dosiert werden wie andere drogen, die die angestellten konsumieren, um auf beständiger betriebstemperatur zu bleiben. die texte geben dabei die gedankenschleifen vor, an denen sie sich eine stunde lang abarbeiten um eine kartografie des büro- und ausstellungsraums zu schaffen, in dem kurze und prekäre momente von stille möglich sind. die literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen diskurse sind das material, das sie an diesen orten mantra-artig vor sich hin sprechen, um arbeitsfähig zu bleiben. die stille zwischen zwei akten. die stille im inneren einer kaffeetasse. die stille vor dem betätigen der spülung. die stille im inneren einer kiwi. die stille, bevor eine teamsitzung beginnt. die stille nach dem schrei. die stille beim betrachten von putzmitteln. die stille, nachdem am PC ein brief verfasst worden ist.

(johannes schrettle)